

Peter Brunner liest voraus

Matthias Altenburg, der seine Kriminalromane unter dem Pseudonym Jan Seghers schreibt, hat im Frühjahr 2008 den dritten „Marthaler“ (nach „Ein allzu schönes Mädchen“ und „Die Braut im Schnee“) veröffentlicht. Insbesondere erfolgreiche Autoren kennen kaum eine schwierigere Übung als die, den dritten Roman einer Reihe zu schreiben: war, wie in diesem Fall, der erste erfolgreich, dann verkaufte sich der zweite meist wie von selbst, und erst beim dritten Band muss sich bewähren, ob die gewählten Strukturen wirklich Halt und Bestand haben. Seghers macht es seinen Lesern nicht schwer: Robert Marthaler ist ein guter Mensch, mit dem man sich gerne identifiziert, er hält zu den Schwachen und kann die Lauten, Starken nicht leiden. Sein Freund ist das letzte bekennende Überbleibsel des ehemals roten Spanien, der Gerichtsmediziner Sabato, mit dem er gelegentlich Chorizo isst und spanischen Rotwein trinkt (Pepe Carvalho, der Privatdetektiv des Spaniers Vazquez Montalban, hätte uns sicher mit der Herkunft der Wurst und des Weines bekannt gemacht. ...). Die Freundin des Kommissars, Tereza, die die Irrungen und Wirrungen der vergangenen Balkan-Krisen nach Deutschland verschlagen haben, sucht diesmal ein bisschen Distanz, weil sie sich darüber klar werden will, ob der zweihundertzwanzigprozentige Kriminalist Marthaler auf die Dauer wirklich der richtige Lebenspartner für sie sein soll. Zur überschaubaren Personenkonstellation kommt ein reichliches Lokalkolorit, Frankfurter und solche, die es einmal waren oder gerne werden würden, können die Handlungsorte und -wege ganz genau nachvollziehen.

Überraschenderweise lässt Seghers die so disponierte Geschichte diesmal aber auf zwei Seiten im Frankfurt der vierziger Jahre beginnen und setzt sie dann in Paris fort. Ohne jede Erläuterung werden wir Zeuge eines außergewöhnlichen Coming outs vor laufenden Kameras: der bekannte Revuetheaterbetreiber Georges Hofmann erzählt sein Vorleben als jüdischer Frankfurter, der zwar selbst das deutsche Konzentrationslager überlebt, dessen Eltern aber ermordet werden. Sensationellerweise hat eine französische Zuschauerin über Jahrzehnte einen Briefumschlag aufbewahrt, den sie genau diesem Georges Hofmann, der ihr jetzt endlich auf so seltsame Art bekannt wird, überreichen soll. Valerie, die engagierte französische Journalistin, bringt die beiden zusammen und enthüllt den Inhalt des Briefes: eine unveröffentlichte Jacques-Offenbach-Operette. Warum nun die Journalistin mitsamt dem Manuskript zu einer Verabredung nach Frankfurt fahren muss, bleibt ein bisschen undurchsichtig. Als nächsten Handlungsort hat Seghers ein „Restaurant-Schiff“ auf dem Main erfunden, wo sich ein schrecklicher Überfall mit zahlreichen Toten ereignet hat. Ort des Geschehens ist der von einem Türken betriebene „Sultans Imbiß“, ein Imbiß allerdings, wo, wie wir an anderer Stelle erfahren, niemand verwundert auf eine telefonische Tischreservierung reagiert. Wir begleiten Marthaler jetzt bis auf Seite 342 bei der Aufklärung des Mordgeschehens, immerhin wurden ja auch fünf Tote aufgefunden, bis der dritte Teil des Buches mit Georges Hofmanns Reise nach Frankfurt beginnt. Auf den restlichen 130 Seiten schließt Seghers seine Kreise: das wertvolle Musikmanuskript birgt ein Geheimnis aus der Zeit des Faschismus, das bis heute den überlebenden Verbrechern gefährlich werden könnte. Aufmerksame Begleiter der Arbeit des Autors, die sein Internet-Tagebuch (www.janseghers.de) verfolgt haben, wissen jetzt endlich, warum und um welchen Ort im Taunus er da seit Monaten mit dem Fahrrad herumkreist ist.

Altenburg hat heftige verbale Schläge einstecken müssen, als er vor Jahren sinngemäß geschrieben hat, es sei viel leichter, einen Kriminalroman zuschreiben als Literatur – er hat das inzwischen x-fach kommentiert und zurechtgerückt, aber manche(r) will ihm das nicht verzeihen. Krimileser jedenfalls, die gerne eine gut erzählte Geschichte mit Lokalkolorit und erkennbaren Sympathien und Antipathien des Autors für die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse lesen, werden bestens bedient. Dass „Partitur des Todes“ auch in hundert Jahren nicht auf den Pflicht-Leselisten der gymnasialen Oberstufe auftauchen wird, schadet schließlich überhaupt nichts – inzwischen kommt da ja auch Heinrich Heine nicht mehr vor.

Jan Seghers:
Partitur des Todes
Wunderlich Verlag
ISBN: 978-3-8052-0839-0
480 S., 19,90

